

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 217.

Dienstag den 5. August.

1851.

Bekanntmachung.

Die Behufs der Wahl zweier Landtags-Abgeordneten für hiesige Stadt und deren Stellvertreter angefertigte Liste unter A, welche sub I. die bei der Wahl von Wahlmännern Stimmberechtigten und zugleich als Wahlmänner Wählbaren, sub II. aber die übrigen Stimmberechtigten, welche als Wahlmänner nicht erwählt werden können, enthält, ist in 2 Exemplaren im Durchgange des Rathhauses und auf dem Rathhaussaale ausgehängt worden und es sind die Stimmzettel zur Ernennung von Wahlmännern

den 21. und 22. August d. J.

Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in dem Saale der alten Waage am Markte eine Treppe hoch von jedem Stimmberechtigten in Person abzugeben.

Leipzig den 4. August 1851.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Morgen Mittwoch den 6. August a. c. Abends 6 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

- Tagesordnung: 1) Gutachten der Deputationen zum Localstatut und zum Bau-, Dekonomie- und Forstwesen, die Anstellung eines städtischen Baudirectors betr.
2) Gutachten der Deputation zum Bau-, Dekonomie- und Forstwesen, die Anlegung weiterer Ausgänge aus dem Stadttheater betr.

Leipziger Stadttheater.

Die Darstellung des Don Carlos, der Dichtung, in welcher Schiller seine herrlichsten Ideale, seine erhabensten Träume von Menschengröße und Menschenglück, und damit gleichsam sich selbst, das Gemälde der großartig schönen Gedanken und Empfindungen uns überliefert hat, welche den Menschen Schiller ausmachen, erfreute uns am 3. August. Sie erfreute uns; denn es war eine Darstellung, welche, wenn gleich nicht nach allen Seiten hin abgerundet und vollendet, in manchen Stellen sogar bedauerlich verflüchtelt, doch im Allgemeinen die bezauberndsten Partien der Tragödie, diejenigen Momente, in denen die Seele des Dichters in aller Gluth und Größe zu Tage tritt, würdig und kräftig vor unsere Augen brachte. Es war eine Darstellung, welche trotz ihrer Mängel mit sich fortrif. Der Geist der Dichtung schien, was auf den Zuschauer nicht ohne Rückwirkung bleiben konnte, die Spielenden selbst in den Wogen seiner Strömung zu entföhren und zu der Anstrengung herauszufordern, das Mögliche zu leisten. Dies spricht für die Macht des Schillerschen Genius, der wohl kaum je einen Leser kalt ließ; aber es erweckt auch die Hoffnung, daß ein Schauspielpersonal, solcher Anregungen fähig, für die höheren und höchsten Sphären der Kunst nicht verloren sein werde. Klingt diese Worte enthusiastisch, so bitten wir zu bedenken, wer diesen Enthusiasmus hervorrief, und bemerken, daß derselbe am gefrigen Abend nicht Einem oder dem Andern der Zuschauer, sondern dem gesammten Publicum sich mitgetheilt hatte, welches sogar über offenbar verfehlte und störende Einzelheiten hinweg sah.

Kühnlich vorauszunehmen ist das Debütspiel des Herrn Ernest vom k. k. kändischen Theater zu Pesth als Carlos. Mit sicherem Blicke irrte er den in dichterischer Leidenschaftlichkeit bald aufstachelnden, bald zusammensinkenden Charakter des reizbaren Königssohnes an allen Klippen vorüber, durch die widersprechenden Extreme der höchsten Begeisterung und tiefsten Niedergeschlagenheit hindurch; in seinem Pathos der Entzückung sowohl als der Verzweiflung lag mehr als bloß declamatorische Kraft. Das melodiose kräftige Organ, womit er ausgestattet ist, machte es ihm möglich, durch die eindringlichsten Töne tiefempfundenen Schmerzes und innigen Jubels zu bezaubern. Schöner Körperbau und würdige Haltung

wirken auch äußerlich angenehm. Nur hier und da möchten wir ein etwas gespreiztes Wesen hinwegwünschen, das, selbst wenn die Rolle des Carlos dazu herausfordern sollte, immerhin unnatur bleibt und verlegt. — Neben ihm zeigte sich würdig und imponierend die ruhige Größe des gereiften Posa in Herrn Rudolph. Wir freuen uns, daß dieses neue Glied unserer Bühne die Leidenschaft zu beherrschen wußte und sich nicht in ein unnützes, beleidigendes Pathos warf; denn es zeugt von einer Künstlernatur, momentane Wirkungen auf die Masse zu verschmähen, die einen leichten Beifall erkaufen können, aber den tieferen Zwecken des Dichters entgegen sind. Herr Rudolph stellte einen besonnenen, starken Mann dar, der gelernt hat, unter einer ruhigen Oberfläche, die doch niemals erkaltet, die glühenden Ideale seines Herzens zu verbergen; und dadurch allein wird es denkbar, wie Posa der überlegene Freund des hochherzigen Prinzen sein kann. Aber die Gluth seines Innern war nur verdeckt, nicht vergraben, und bricht in großen Momenten nur um so mächtiger und ergreifender durch die rauhe Schale. Männliche Haltung neben der Begeisterung eines Jünglings! Auch sein Aeußeres entsprach diesmal mehr als bei seinem Debüt: es war gemessener, abgerundeter in seinen Bewegungen geworden. — Die Prinzessin Eboli, welche Fräulein Schäfer darstellte, war zwar nicht das, was Schiller gewollt hat, das üppige, liebesehnsüchtige, glühende Mädchen, das von seinen Wünschen über die Schranken der Zucht und Sitte hinausgeführt wird; aber etwas Besseres: die auf einen Augenblick sich vergeßende Jungfrau, die einen übereilten Schritt thut, weil sie von ihrer Leidenschaft irre geführt wurde, und mehr darüber verzweifelt, als die schlimmen Folgen ihrer Uebereilung bereuend, in sich zusammensinkt und Buße thut. Wir wagen ihr über diesen Mißgriff keinen Vorwurf zu machen. — Frau Wisoßky (Elisabeth) bewies sich als eine brave, denkende Künstlerin; leider aber begegnen wir bei ihr dem unglücklichen Mißverhältnisse zwischen Talent und äußern Mitteln, welches wir so oft zu bebauern haben. Die Kraft ihrer Stimme reicht für das Heroische nicht aus, und obschon gerade dieses Element hauptsächlich es ist, welches Schiller in den Charakter der Elisabeth von Valois gelegt hat, sah sie sich genöthigt, denselben rein elegisch und sentimental aufzufassen, was zuweilen seltsame Widersprüche der Action mit den Worten